

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 3 (1916)
Heft: 2

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

insel in der gegebenen Form noch nicht klar zum Ausdruck kommt.

Es sind dann noch eine Menge Einzelfragen, die jede besonders, soll der Bau gelingen, gelöst werden muß. So ist vor allem die Grundrißposition des Warenhauses ein wesentlicher Punkt, der selbst bei prämierten Projekten „Hie guet Züri“ und auch „Schön Zürich“ durchaus nicht glücklich erledigt ist; sodann die Eingangs- und Schaufensterverhältnisse des Warenhauses, die Verbindung der Wehranlage mit dem Baukörper. Ungeduldig aber kommt man immer wieder auf die Hauptfrage zurück: in welcher Richtung liegt die Lösung, die der Situation am besten gerecht wird, die diese eigenartige Barriere zwischen den Flussufern zu etwas Selbstverständlichem gestaltet, die das Stadtbild von Zürich zu vertiefen, zu bereichern vermag. Ein Blick auf die beigegebenen Perspektiven, welche den Blick stromabwärts zeigen, verleitet leicht dazu, ein Projekt wie „Leonhardslauben“ oder „Hie guet Züri“ in die erste Linie zu stellen: Der Blick wird festgehalten durch eine große Masse, den Warenhausbau, die rechts und links durch niedrigere Bauten nicht uneben an die beidseitigen Uferbauten herangeführt zu werden scheint. Diese niedrigen Bauten lassen auch die Möglichkeit zu, daß die Hänge mit ihren Häusern, Bäumen und Türmen in das Bild treten. Ein Blick auf die Situation, noch überzeugender aber eine Begehung der Örtlichkeit zeigt uns, daß die großen Straßenbreiten, die umgebenden großen Bauten, Bahnhof, Kaspar-Escherhaus, Amtshäuser, Hotels einen Maßstab in sich tragen, neben dem all diese fleißigen Arbeiten doch zu klein gedacht sind und in Wirklichkeit nicht werden bestehen können. Rechnet man noch dazu, daß über kurz oder lang die alten Bauten auf beiden Uferseiten flussauf- und abwärts in wenigen Jahren durch neue Bauten von großen Umrissen ersetzt sein werden, so wird sich

eine stark aufgeteilte Überbauung des Papierwerdes nicht mehr behaupten können. Auch das subtilste Abwägen von hoher und niedriger Bebauung, das schönste Verschmelzen der beiden ungleichwertigen Baukörper, die preziöseste Überlegung von Durchblicken und Überschneidungen wird das Bauwerk nicht retten können.

Die Situation will uns viel einfacher erscheinen, als sie sich in den mannigfachen Projekten darstellt: Die Bebauung steigt von den beidseitigen Höhen herunter um sich am Flusse zu begegnen, über den sich flache, kaum betonte Brücken spannen. Die Kontur, die von den bekrönenden Bauten der Universität und dem Polytechnikum über die Hänge herunterführt, ist am Flusslauf jäh unterbrochen. Die unscheinbaren Brücken vermögen nicht die gewaltigen Uferbauten miteinander zu verbinden. In der Nähe des Bahnhofes nun drängt sich an beiden Ufern die Bebauung, schon lange hat sie die Ufer überflutet und vom Flusse Besitz genommen, willkürlich, von Zufall und Notdurft geführt. Wird nun an Stelle dieses Gerümpels ein neuer Bau aufgeführt, so wird er ganz selbstverständlich sich gleichmäßig und schön gegliedert von Ufer zu Ufer spannen zwischen beiden Brücken. An der tiefsten Stelle des Talquerschnittes liegend, wird er nicht über die von der Höhe herabsteigende Umrißlinie hinausspringen, sondern eine große, tief liegende Horizontale darstellen. Die Gesimshöhe dieses „Verbindungsbaues“ mag 10–12 Meter betragen, an der Stelle, wo er die Insel überspannt, mag ihm noch ein eingerücktes Geschoß aufgesetzt sein. Dieser Bau, der die Ufer miteinander verbindet, muß zugleich den Raum der Stromgasse zweiteilen. Und diese deutliche Begrenzung des Flusslaufes nach oben und unten ist nichts anderes als das auf eine klare Form gebrachte Bild des verstellten und verbauten Flusses.

♦ CHRONIK ♦ CHRONIQUE ♦

Schaffhausen. **Realschulhausneubau auf dem Emmersberg.** Die Ausführung desselben wurde 1913 auf Grund des preisgekrönten Projektes des Architekten Gottfried Bachmann den Architekten G. Bachmann und Jakob Stamm in Schaffhausen übertragen. Infolge des Krieges kam im Januar 1916 eine Volksabstimmung durch Initiativbegehren zustande mit dem Resultat, auf keine Wiedererwägung einzutreten und die Erstellung eines kleineren Schulhausneubaues im Zentrum der Stadt zu verwerfen. Die Einwohnergemeinde beschloß die Ausführung zu verschieben bis zur Wiederkehr normaler Zeiten. *t.*

Aarau. **Abbruch des alten Kaufhauses.** In der

letzten Einwohnerversammlung wurde der Ankauf des alten Kaufhauses beschlossen; dasselbe soll niedergelegt und zweckmäßig neu aufgebaut werden. Zur Erlangung geeigneter Fassadenpläne soll eine Konkurrenz unter den Aarauer Architekten walten, da ein Vorprojekt der städt. Bauverwaltung bereits vorliegt. Der Neubau soll enthalten die Räumlichkeiten der Filialpost sowie städtische Bureaux und solche für Private. *s.*

Gebensdorf. **Konfirmandensaal-Anbau.** Die reformierte Kirchgemeinde Gebensdorf ließ durch den Architekten B. S. A. Paul Siegwart in Aarau einen Saal für Gemeinde- und Unterrichtszwecke als Anbau an ein vorhandenes Ökonomiegebäude erstellen. Das Gebäude, das ländlichen Verhältnissen in allen Teilen gerecht wird, ist seit Neujahr 1916 in Betrieb genommen worden.

Biel. Erweiterungsbauten des kant. Technikums. Zur Erlangung von Entwürfen soll demnächst ein Wettbewerb unter bernischen und im Kanton Bern niedergelassenen Architekten veranstaltet werden. s.

Luzern. Das Verwaltungsgebäude der Schweiz. Unfallversicherung, für welches s. Z. eine Konkurrenz unter den schweizerischen Architekten veranstaltet wurde, wobei die Gebr. Pfister, Arch. B. S. A. in Zürich, den I. Preis errangen, ist in der ersten Hälfte Januar durch die genannte Firma fertig gestellt worden.

Am Sonntag, den 16. Januar, war die öffentliche Besichtigung, von welcher das Luzerner Volk in überraschend ausgiebiger Weise Gebrauch machte.

Das behäbige, schlicht gegliederte Gebäude mit seinem mächtigen, stolzen Turm fügt sich mit vorgelagerten Terrassen sehr gut dem Gebäude der Fluhmatte an. Im Stadtbilde wirkt die massive Turmkuppel, in starkem Kontrast stehend zu den dominierenden feinen schlanken Türmen der Stiftskirche, als angenehme, geschlossene Silhouette.

Der Hauptzugang führt von der Fluhmattstraße in der Turmaxe in das auf Straßenhöhe gelegene Untergeschoß-Vestibül, welches in seiner imposanten Sandsteinarchitektur und weißem dekorativen Gewölbe einen ansprechenden, behaglichen Eindruck macht. Über wenige Stufen gelangt man rechts in den großen, hellen Ausstellungsraum für Unfallverhütungs-Einrichtungen. Linker Hand führt uns die Haupttreppe zu den Bureaux-Etagen, die im Hochparterre die Generalagentur Luzern, im I., II. und den übrigen Räumen vom Parterre die Zentralverwaltung aufnehmen. Im III. Stock des mächtigen Turmes ist der Verwaltungsratssaal untergebracht, auf welcher Höhe die ebenfalls im Turmkörper gelegene, dem mit Rasen bedeckten Hof zugekehrte Haupttreppe endet.

Die Korridore, die um den erwähnten Rechteck-Hof führen, wirken in ihrer schlichten Farbgebung und milden Beleuchtung äußerst angenehm. Die großen Arbeitsräume sind sehr einfach, die kleinern bessern Bureaux, in gestreiften, satten Tapeten und gebeiztem Tannenholzwerk, wohnlich durchgeführt. Die Direktionsbureaux weisen schllichtes Täfer in poliertem Kirschbaumholz auf, in welchem Material auch die Möblierung sachgemäß, gediegen erstellt ist. Einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen die beiden Kommissions-Sitzungszimmer, welche mit der in warmen Farben breit gestreiften Tapete, kräftig gefriesten Inlaid-Böden, schllichten weißen Decken und mächtigen, ovalen Sitzungstischen mit darüber hängenden Alabasterleuchtern eine monumentale Wirkung ergeben. Im Repräsentationsraum, dem großen Verwaltungsratsaal, sind Wände und Decke ganz in poliertem Nußbaum durchgeführt. Auf die reichgegliederte Wandfläche stützt sich die großzügige Kassettendecke, von welcher eine Anzahl feiner Kristallbeleuchtungskörper ihr Licht spenden. Die Möblierungsanlage, in gleichem Holzwerk wie Täfer, ist in übersichtlicher Weise auf entsprechenden Bodenerhebungen gediegen durchgeführt. In dieser feinen Material-einheit, den schönen Verhältnissen seiner Architektur, macht der Raum einen äußerst würdevollen Eindruck.

Nach einem Rundgang in diesem stolzen Bauwerk kann den Behörden, den genannten Architekten, sowie dem Schiedsgericht, das das Kind aus der Taufe gehoben hat, vollste Anerkennung ausgesprochen werden. Das wohl-gelungene eidgenössische Bauwerk wird auch kulturell seinen wohltuenden Einfluß ausüben. m.

Basel. Kunstmuseum. Am 27. Januar hat der Große Rat durch Beschuß den vom Regierungsrat zum

Neubau eines Kunstmuseums auf der Schützenmatte begehrten Kredit im Betrage von rund $2\frac{1}{2}$ Mill. Franken, wovon eine Million durch private Zeichnungen gedeckt sind, bewilligt. Dieser Beschuß in so schwerer Zeit verdient rückhaltlose Anerkennung, um so mehr, als von keiner Seite ein Rückweisungsantrag gestellt wurde.

Es sei daran erinnert, daß bei dem im Winter 1913/14 ausgeschriebenen schweizerischen Wettbewerb die beiden Basler Architekten E. Fäsch † und H. Bernoulli (Basler Baugesellschaft) im gleichen Range als Sieger hervor-gingen. Bei einem zweiten, engern Wettbewerb unter den beiden Genannten siegte der Entwurf Bernoulli endgültig, und es wurde danach die Basler Baugesellschaft vom Regierungsrat mit der weitern Ausarbeitung der Pläne be-traut. Eine Opposition im Großen Rate gegen das Projekt Bernoulli zugunsten des Projektes Fäsch hatte keinen Erfolg, und eine vorgeschlagene dritte Konkurrenz wurde vom Rat abgelehnt. Das dem Kreditbegehr vom 27. Januar zugrunde gelegte Projekt Bernoulli wurde von Professor Dr. Th. Fischer begutachtet. Der Grundriß des Gebäudes ist im wesentlichen gleich geblieben wie im ersten Wettbewerbsentwurf, dagegen wurde der Architekt leider veranlaßt, die ursprüngliche, besonders reizvolle Lage im Park aufzugeben und das Gebäude näher an den Spalenring zu stellen. Professor Dr. Fischer hat in seinem Gutachten diese Änderung sehr bedauert, und auch im Großen Rate wurde gegen dieselbe Stellung genommen, und dem Regierungsrat Auftrag erteilt, „das vorliegende Projekt bezüglich der Lage im Park und der museums-technischen Anforderungen“ nochmals zu prüfen. Damit ist dem Architekten glücklicherweise die Möglichkeit ge-gaben, auf sein ursprüngliches reizvolles Projekt zurück-zukommen.

m.

Zürich, Kirche Fluntern. Die Kirchgemeinde Fluntern hat nunmehr Herrn Prof. Dr. K. Moser in Zürich den Bauauftrag erteilt, nachdem die Bauaufgabe durch einen engern Wettbewerb unter den beiden, anlässlich des ersten öffentlichen Wettbewerbes mit 2. Preisen hervorgegangenen Verfassern, den Architekten Pestalozzi & Schucan und Prof. Moser, eine nochmalige Abklärung erfahren hat.

Stadt Zürich. Im den letzten Monaten wurden innerhalb des Gebietes der Stadt Zürich einige größere, wichtige öffentliche und private Gebäude eingeweiht bzw. dem Betriebe übergeben. Wir erwähnen:

Schulhausneubau mit Turnhalle im Letten Zürich 6. Erbauer: Architekten B. S. A. Gebr. Bräm, Zürich.

Land- und forstwirtschaftliches Institut der eidgenössischen Technischen Hochschule. Erbauer: Architekt Prof. Dr. G. Gull, Zürich. (Dargestellt im „Werk“, Januarheft 1916.)

Kantonale Blinden- und Taubstummenanstalt, Zürich 2. Erbauer: Hochbauamt des Kantons Zürich, Kantonsbaumeister Fietz.

Bank- und Geschäftshausneubau Leu & Co., Zürich 1, Bahnhofstraße, im Anschluß an den von den gleichen Architekten erbauten „Peterhof“, Paradeplatz. Erbauer: Architekten B. S. A. Gebr. Pfister, Zürich.

Zürich. Bau einer dritten Turnhalle für die Kantonsschule. Das von Professor Moser am Heimplatz in Zürich erbaute Kunstmuseum soll ein Vis-à-vis bekommen. Zufolge dringenden Bedürfnisses an geeigneten Turnlokalen ist beabsichtigt, im Anschluß an die beiden Turnhallen eine solche dritte zu erstellen. Ein vom kan-

tonalen Hochbauamt zu diesem Zwecke ausgearbeitetes Bauprojekt wurde seinerzeit schon anläßlich der Kredit-genehmigung im zürcherischen Kantonsrat beanstan-det, und nunmehr nach Aufstellung des Baugespanns wird die Gefahr der Verstümmelung der schönen Bau-anlage nicht nur von Fachleuten, sondern, wie in er-freulicher Weise zu konstatieren ist, ganz besonders in Laienkreisen erkannt. Laut der „N. Z. Z.“ vom 25. Januar 1916 hat sich die vom zürcherischen Regierungsrat ein-gesetzte Heimatschutzkommission einstimmig gegen das Projekt ausgesprochen, ebenso hat die Bauverwaltung der Stadt Zürich aus ästhetischen Gründen dagegen Ein-sprache erhoben.

Die Erstellung des Kantonsschulgebäudes mit der ersten Turnhalle an bevorzugter, prächtiger Lage geht zurück in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Das gegen den Heimplatz zu fallende Terrain wurde von dem Er-bauer in durchaus richtiger Weise ausgenützt, so daß eine künstlerische Baugruppe entstand, deren Gesamteindruck durch Baumpflanzungen in der Folge noch erhöht wurde. Nachdem Ende der neunziger Jahre die zweite Turnhalle, als Pendant zur ersten, erstellt worden ist, gilt es nun-mehr quasi den Schlüßstein in die Baugruppe durch Er-bauung der dritten Turnhalle zu legen.

Nach dem vorliegenden Bauprojekt ist das neue Gebäu-de als Verbindungsbaus zwischen die beiden bestehenden Turnhallen in Form eines Doppel H gestellt, nach dem Heimplatz zu einen Hof freilassend. Diese Disposition hat nicht nur die nachteilige Ausnützung des vorhandenen wertvollen Terrains zur Folge, sie läßt besonders deutlich Schwächen in ästhetischer Hinsicht erkennen.

Unschwer ist diesen angedeuteten Mängeln zu be-gegnen. Vor allem muß die neue Turnhalle, sofern sie überhaupt zwischen die beiden Turnhallen gestellt werden soll, an die Straße in die Fluchte der bestehenden Turn-hallen gerückt werden, so daß mit Einschluß der beiden Stirnfassaden der letzteren eine lange Front bzw. Fas-sadenwand entsteht, der eine einheitliche Durchbildung zugrunde gelegt werden soll. Die Vorzüge, die sich da-durch ergeben, sind in die Augen springend. Der Platz erhält den notwendigen architektonischen Rahmen.

Noch besser erscheint die Lösung, wenn die neue Turn-halle mit Verwendung bezw. Inanspruchnahme der ältern Turnhalle (deren Umbau ebenfalls vorgesehen ist und nach rückwärts leicht vergrößert werden könnte), seitlich gestellt und die übrigen Räume an die neuere Turn-halle angegliedert werden, so daß ein Eingang zum Turnhof in der Achse der Bauanlage entsteht, genügend groß, um diesen mit dem dahinter hochstehenden, do-minierenden Schulgebäude auch vom Heimplatz aus über-blicken zu können. Dadurch wird nicht nur eine Stei-gerung des Gesamteindruckes erzielt, sondern es wird, was dem Verfasser weit wichtiger erscheint, der anzu-erkennenden Grundidee des Erbauers der Bauanlage nach-gelebt und die Beziehung der letztern zum Heimplatz in künstlerischer Weise wiederhergestellt beziehungsweise beibehalten.

Die vorstehend skizzierte Bauangelegenheit ist, wenn auch kleinern Umfangs, eine durchaus interessante Auf-gabe auf dem Gebiete des Städtebaus. Bei deren Durch-führung kommen jedoch in erster Linie die rein künstlerischen Erwägungen in Betracht, ja, diese dominieren bei der Aufstellung des Projektes so sehr, daß selbst daran festzuhalten ist, sollten diese gegenüber einer andern Lösung Mehrkosten oder sonstige Unannehmlichkeiten nach sich ziehen.

An die Besprechung sei die Hoffnung geknüpft, es möge der zuständigen Baubehörde gelingen, ein Aus-führungsprojekt in Vorschlag zu bringen, das sich den örtlichen Verhältnissen anpaßt und die Forderungen des Städtebaus in allen Teilen berücksichtigt.

• WETTBEWERBE • CONCOURS •

Kollegiengebäude der Universität Basel. Bis zum 1. Februar 1916 sind 77 Entwürfe eingegangen. Diese Zahl kann sich noch erhöhen durch solche Projekte, welche von Schweizer Architekten im Auslande einge-sandt werden.

Das Preisgericht wird voraussichtlich anfangs März zur Beurteilung der eingegangenen Entwürfe zusammentreten.

Pfrundhaus Glarus. Zum angesetzten Termin, 31. Januar, sind 163 Projekte eingelaufen.

***** B. S. A. *** S. W. B. *****

ORTSGRUPPE ZÜRICH DES B. S. A.

Januar-Monatsversammlung. Donnerstag, den 20. Januar 1916, abends 8 Uhr, im Zunfthaus z. Safran.

Da keine geschäftlichen Traktanden zur Behandlung vorlagen, konnte der für den heutigen Abend gewonnene Referent, Herr Oskar Mertens, Gartenarchitekt, sofort mit seinem Vortrag über: „Der moderne Wohngarten“ be-ginnen. Die klaren Ausführungen des Redners, begleitet mit prächtigen, zum größten Teil farbigen Lichtbildern, geben wir im Nachstehenden zusammenfassend wieder.

Während die Gärten des vorigen Jahrhunderts ganz aus ästhetischen Ursachen entstanden sind, ist in der Moderne plötzlich der Mensch mit seinen Wohn- und Lebensbedürfnissen in das Zentrum der Gartenaufgabe getreten. Viele nötige Alltagszwecke, wie Gemüse, Obst, Wirtschaftshof, Spielplatz, etc. müssen berücksichtigt werden, und erst nach deren Lösung dürfen rein künstlerische Fragen den weiteren Ausbau bestimmen. Durch all dies tritt der Garten in klaren Gegensatz zur Natur. Nur ein streng gefügter Grundriß kann die verschieden-artigen Zweckansprüche zu einem guten Ganzen ver-einigen. Symmetrie, als ein Ausdrucksmittel strengster, reinster Kunst, darf nur mit großer Vorsicht an ent-sprechend richtigem Platz angewandt werden; in kleinen, einfachen Verhältnissen ist sie ganz deplaciert. Innerhalb des architektonischen Rahmens von Raum- und Flächen-gliederung muß die Pflanze in ihrer ungezwungenen Naturform zum Wort kommen. Damit sie aber in ihrer Stellung und in ihrem Wuchs mit der Allgemeinidee harmoniere, braucht es einen feinfühlenden, alle Vege-tationsbedürfnisse kennenden Gestalter.

Einladung zu einem VORTRAGS-ABEND
gemeinschaftlich mit dem Zürcherischen Ing. und Arch.-Verein, den 23. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Zunfthaus z. Schmiedstube.

Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Karl Moser über: „Wein-brenner und Zentralbau“. Der Vorstand.

Redaktion: H. Herter - Genf, Rue de l'Université, 5

Kunstausstellung Wepf, Schwabe & Co., Basel.
Die Februarausstellung bringt Radierungen, Graphik und Pastelle von Ed. Vallet.